

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausfest. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das vierteljährliche Abonnement gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal begeben.

Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Telephonum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen werden an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle betheiligten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 101.

Montag, 7. Mai 1894. (Stanislaus.)

21. Jahrgang.

Politische Zeitläufe

(Nachdruck unterlag.)

N. Berlin, 5. Mai.

Von der socialdemokratischen Mafseier habe ich so gut wie gar nichts gemerkt. Ein paar Pöbelhaufen mehr auf den Straßen — das war im Grunde die ganze Veränderung im Berliner Straßenbilde. Es wurde gearbeitet und das ist ja schließlich auch eine bessere Art der „Arbeitsfeier“, als das Bummeln. Nur ein Theil der Böttcher in Berlin soll eine besondere Tapferkeit entwickelt haben, indem er laut feierlichem Verbandsbeschluss am 1. Mai die Arbeit an den leeren Fassern einstellte, um an den vollen Fassern thätig zu sein. Die Brauereien, welche viele Böttcher beschäftigen, haben für die Mafseier eine Strafe von 6 Tagen Beschäftigungslosigkeit beschlossen. Die Kur ist homöopathisch; eben unter den obwaltenden Verhältnissen wird sie wohl wirksam sein. Man kann es nur als einen freventlichen Unfuss bezeichnen, wenn ein einzelner Gewerksverband die Parole des Feierns ausgibt, während die ganze übrige Arbeitererschaft sich zur Fortsetzung der Thätigkeit entschlossen hat. Wahrscheinlich haben ein paar „Großschmungen“ in der Verbands-Zeitung den Ausschlag gegeben, und da nach socialdemokratischem Ausdruck der Mensch ein „Herdenthier“ ist, so laufen eine Menge Schafe hinter diesen tollen Himmeln her. Das „Zusammenhalten“ ist ja an sich sehr schön; aber wenn der Corpsgeist gelten soll, so müssen besonnene Männer an der Spitze stehen, die über die Willensmeinung und die Leistungsfähigkeit der Truppe sich klar sind. Es ist ein Jammer, daß die stramme Disziplin unter den Arbeitern von Schreibern und Intriganten so oft mißbraucht wird. Der folglose „Genosse“ glaubt, daß er im Dienste der Gesamtheit arbeite und sich aufopere, während er in Wirklichkeit nur für die Eitelkeit oder den Eigennuß von einigen Karren oder Schurken mißbraucht wird. Demokratie heißt Volksherrschaft; aber bei den Socialdemokraten ist das Volk nicht der Herrscher, sondern Sklave und Opfer der „Mafseier“.

Eine wirkliche Mafseier beging Berlin am Himmelfahrtstage. Obgleich der Himmel sich im Laufe des Vormittags bedeckte und einen „Mafseier“ in Aussicht stellte, strömte doch Alles in's Freie. Die Vorortzüge waren wieder gepöppelt voll. Den Grafen Ranih habe ich nicht in dem

Gebränge bemerkt. Er sollte sich wirklich einmal den Heißhunger der Großstädter nach etwas Luft und Grün aus der Nähe betrachten. Dann würde ihm vielleicht eine Ahnung angehen, daß es geradezu grausam ist, den Leuten durch Erhöhung der Eisenbahnpreise die notwendige und heilsame Erquickung im Naturgenuss zu rauben. Wenn die Einwohner der Städte auch nach Ansicht der Raniher halbe Verbrecher sind, weil sie sich nicht zu den schlechtbezahlten Gutsarbeitern drängen, so muß man doch auch Verbrecher immer noch menschlich behandeln, und nach meinem Gefühl gehört ein Bißchen frische Luft und Grünlichkeit zu den unveräußerlichen Menschenansprüchen. Es ist recht interessant, die Injassen eines Sonntagsausfluges zu beobachten. Die Augen werden leuchtender, die blassen Wangen bekommen etwas frische Farbe, wenn es aus dem Häuermer herausgeht in's Freie. Ein paar kräftige Obstbäume, die sich zu einer leidlichen Wäldchen aufgeschwungen haben, werden schon als ein Naturwunder angestaunt. Der Eine zeigt dem Andern die Herrlichkeit, die er gerade entdeckt. Jede Kleinigkeit wird mit einem Appetit genossen, wie das Häppchen des Sonntagsbraten in der Familie, wo man an den Wochentagen dem Zwangsvegetarismus huldigt. Wenn ich diese naive Freude der Stadtbewohner an den einfachsten Erscheinungen des freien Landes sehe, so schäme ich mich manchmal meiner Mafseier, mit der ich Tag für Tag Vorort-Dörse gehe, was man in einem lustigen Man dankt dem Himmel viel zu wenig dafür, daß man nicht genötigt ist, die Kleinen im Dunst und Schatten der Großstadt aufzuwachen zu lassen. — Ich möchte allen übrigen Großstädten in Deutschland dringend raten, ihre ganze Kraft einzusetzen, um einen Vorortverkehr nach Berliner Muster zu erhalten. Es steht da eine schätzbare Währung der gesundheitlichen und sittlichen Nothwendigkeit des Stadtlebens darin. Um auf die Mafseier zurückzukommen, so ist es in Oesterreich und Belgien nicht so ruhig und friedlich abgegangen, wie bei uns. In Wien haben sich angeblich gegen 80,000 Arbeiter auf das Feiern gelegt, in Graz und Leoben hat's Schlägereien unter den Arbeitern und mit der Polizei abgeheft. In Belgien haben 25,000 Bergarbeiter gefeiert. Demnach könnten wir unseren deutschen Arbeitern ein verhältnismäßig gutes Zeugnis ausstellen. Nur darf man deshalb nicht unsere deutsche Socialdemokratie für

harmlos halten. In Belgien und namentlich in Oesterreich erregt der Kampf um das Wahlrecht die Arbeitererschaft. Im Anfang tobte ja auch bei uns die Arbeiterbewegung von diesem Kampf. Seitdem für unsere Reichstagswahlen das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt ist, zieht die Wahlrechtsfrage nicht mehr. In denjenigen Ländern, wo man noch mit der Erneuerung des Wahlrechts umstände macht, hat die Agitationslampe reichlich Del. Die Leute fühlen sich zu Demonstrationen und Kraftproben gereizt, weil sie ein naheliegendes Ziel vorliegen haben. Der deutsche „Genosse“ hat aber nur das eine große Ziel des Zukunftstaates vor Augen, und das liegt so hoch und so fern, daß es zu kleinlichen Kuppelereien und Krawallen nicht herausfordern kann. Diese Socialdemokraten wissen, daß dazu noch eine langwierige, systematische Vorarbeit von langer Hand nötig ist und daß Alltagsputz nur Schaden können. Sie sind ruhiger, als ihre österreichischen und belgischen Genossen, aber nicht aus Lethargie oder Feigheit, sondern aus Berechnung. Sie sind also vorläufig bequemer, aber deshalb nicht weniger gefährlich.

In der Umgegend von Graf Ranih gibt es bekanntlich Staatsweide, die gern das Wahlrecht der Arbeiter beschneiden oder gar ein neues Ausmaßgesetz beschließen möchten. Etwas Höflicheres könnte man nicht machen. Dadurch würden wir uns vermuthlich eine sehr bössartige Mafseier für nächstes Jahr an den Hals ziehen. Man muß Alles wählen lassen, was an den Lasten mitträgt, ein gewähltes Recht ist nicht so gefährlich, als ein verweigertes. Das sollten sich auch die überglücklichen Großgrundbesitzer merken, die kramphast daran festhalten, daß die kleineren Besitzer in dem Wahlrecht für die Landwirtschaftskammern beschränkt bleiben sollen. Die Zurücksetzung zeigt zum Vorn und Widerstand; aber wenn man den Leuten entgegenkommt, so lassen sie mit sich reden und unter Umständen sich fügen.

Zu der Mafseier sind eigentlich die Landwirthe eher berufen, als die Industriearbeiter. Letztere wissen ja auch eigentlich gar nicht recht mehr, was sie am ersten Wert- oder Sonntage des Mai feiern sollen. Der Landwirth aber kann am ersten Mai schon sein Getreide messen und sein sonstiges Nachschub abschätzen. Da die Witterung durchgehend außerordentlich fruchtbar ist, wird es wohl meistens aufgehellte Mafseier geben. Die Preise sind freilich noch

nicht gestiegen, und wenn das Wetter in den Hauptländern gut bleibt, ist auch noch kein Steigen abzusehen. Doch ist es schon ein Trost, daß das Sinken der Kornpreise, das man vielfach vom russischen Handelsvertrag erwartet, nicht eingetreten ist. Diese angenehme Thatsache kann Jeder anerkennen, wenn er auch von der Entscheidung anderer Meinung gewesen ist.

Als Inhaber von einigen Obstbäumen habe ich eine besondere Mafseier an dem Mangel an Ungeziefer. Ich finde dieses Jahr keine Rau-pennester, während ich sonst schon Anfang Mai mehr sah, als mir gefiel. Ist das Ungeziefer todt gegangen? Der Winter war doch nicht so strenge, daß man das Verdienst dem Frost zuschreiben könnte. Ich weiß nicht, da anderwärts auch der angenehme Mangel gespürt wird. Wenn es der Fall ist, so dürfen wir uns wohl auf ein ausgezeichnetes Obstjahr gefaßt machen, was ich sowohl als Selbstfeier, wie als Vater obhut-tiger Kleinkind mit besonderer Freude begrüßen würde.

Wenn wir die große Sorge nicht los werden können, müssen wir uns an kleinen Freuden zu erheben suchen. Anfangs Mai sieht das idyllische Sommerthal ja noch ziemlich lieblich aus; freuen wir uns also einstweilen des Lebens, so gut es geht. Die Nachtigall bemüht sich ja redlich, um etwas Frühlingsluft in's Herz zu flöten.

Deutschland.

Berlin, 6. Mai.

*. Militär und Kultur. Wer etwa noch der Meinung sein sollte, die Volksbildung und die Kulturentwicklung leide nicht unter dem Druck des Militarismus, der vergleichende folgende Zahlen. Im Jahre 1883 zahlte jeder Bürger für Unterricht

	für Unterricht	Militär
in England	0,16 M.	12,23 M.
„ Italien	0,80 „	9,06 „
„ Preußen	1,00 „	18,15 „
„ Frankreich	1,85 „	25,85 „
„ Oesterreich	1,96 „	8,00 „
„ Württemberg	2,10 „	14,15 „
„ Belgien	2,75 „	8,10 „
„ Bayern	3,00 „	14,15 „
„ England	3,75 „	22,20 „
„ Niederlande	3,80 „	21,60 „
„ Schweden	4,00 „	14,50 „
„ Schweiz	5,00 „	5,80 „
„ Dänemark	5,50 „	10,40 „

Nach dieser Zusammenstellung strengt sich Frankreich für Militärausgaben am meisten an;

„Pflicht und Liebe.“

Frei nach C. Wul.

(Fortsetzung und Schluss.)

Sie nicht ihm freundlich zu und verschwand. Gerhard sah ihr nach. Diese schöne Frau war die erste Liebe seines Lebens gewesen. Sie hatte mit ihm getollt, ihm vor allen anderen den Vorzug gegeben und schließlich den Fürsten geheiratet, den alten, aber reichen Mann, an dessen Seite sie ein glänzendes Leben führen konnte. Was wollte sie jetzt von ihm? Wollte sie die Vergangenheit heraufbeschwören? Ach ja, er erinnerte sich jetzt, in den Zeitungen gelesen zu haben, daß sie Wittne geworden sei. Der Eintritt der Fürstin unterbrach seinen Gedanken-gang. Die dunklen Trauergewänder hoben ihre hohe Gestalt auf das Vortheilhafteste, und die rüchlich blonden Flechten umgaben das feingebildete Köpfchen gleich einem flammenden Strahlenkranz. Die großen, schwarzen Augen der Dame sahen ihn todten an, als sie, sich bequem in einen Fauteuil einhockend, mit weicher Stimme zu ihm sagte: „Und nun lassen Sie uns plaudern, lieber Freund.“

Gerhard zwang sich zu einigen höflichen Worten; diese schöne Frau hatte jegliche Macht über ihn verloren; er dachte nur an Viola, und wie er sie wiederfinden konnte. Die Fürstin schien seine Zurückhaltung nicht zu bemerken. Sie erzählte von den weiten Reisen, die sie unternommen, von der langen Krankheit ihres Gatten, der vor zwei Monaten in Böhmen gestorben war, von ihrer Vereinstimmung, daß sie hier in der Residenz nach so langer Abwesenheit sich selbst wie eine Fremde vorfinden. Sie war sehr lebhaft, die schöne Frau, und dabei sah sie ihm immer so lässig, so lockend an, als wolle sie die längst vergangene Zeit wieder heraufbeschwören, diese Zeit voll Glück und Seligkeit, da sie für Gerhard der leuchtende Stern seines Lebens gewesen.

Er hörte ihr zu, er sah ihre zärtlichen Blicke, aber nichts in seinem Herzen sprach mehr für sie; als er endlich loskommen konnte, athmete er erleichtert auf. Das war eine peinliche Stunde für ihn gewesen! Aber dennoch hatte er das Versprechen gegeben, und er kam, und er war auch fest entschlossen, das Versprechen zu halten.

Wollte die Fürstin denken, was sie wollte, er mußte erfahren, wer die Dame war, die in ihrem Hause weilte. Und so ging er täglich hin zu der Fürstin, die ihn schon wieder in ihren Netzen warnte. Viola, denn Gerhards Ahnung hatte ihn nicht betrogen, war nur widerstrebend der Fürstin in der Residenz gefolgt. Sie fühlte sich unbehaglich in der Nähe der hochmüthigen Frau, welche sie ihre abhängige Stellung nur zu deutlich empfunden ließ. Allen wohnen wollte sie sich wenden, wenn sie diesen Lustort verließ! Sie war sich selbst darüber nicht klar, daß sie dennoch ein gewisses Etwas in der Residenz zog, nach einem Orte, wo ihre Leiden begonnen hatten, und wo jeder Blick nur schmerzliche Erinnerungen für sie hatte. Gewiß, sie wünschte es nicht, Gerhard zu begegnen, und dennoch ertrug sie sich zuweilen bei dem Gedanken, daß dies hier doch ein leicht möglicher Fall sei. Und wie lebhaft konnte sie sich dann noch eine solche Begegnung ausmalen! Sie sah dann wieder diese dunklen, ersten Augen auf sich gekehrt, sie hörte seine freundlichen Worte und fühlte den warmen Druck seiner Hand, und dann lag ein seltsames Lächeln über ihr Gesicht, und all' das Leid der Vergangenheit war vergessen.

Wie oft schon hatte sie auf dem Punkte gestanden, zu der Präsidentin Edberg zu gehen, um von der alten Dame sich Nachrichten über Gerhard zu erbitten, aber dann dachte sie daran, daß sie alles erzählen mußte, all' die kaum vernarbten Wunden wieder aufreißen, von den erlittenen Demüthigungen sprechen, nein, das vermochte sie noch nicht.

Es war besser so, sie blieb verschollen, verschollen und vielleicht auch schon vergessen. — Die Fürstin nahm Viola Dienste wenig in Anspruch, des Morgens mußte Viola eine Stunde vorlesen, damit war meist auch ihr Tageswerk zu Ende.

Ihre Ansichten machte die Fürstin allein, und Fräulein Berg, unter diesem Namen war Viola bei ihr eingetreten, hatte nur auf Reisen das Glück, in ihrer Nähe weilen zu dürfen, im übrigen kümmerte sich die Fürstin wenig um das Thun und Treiben ihrer Gesellschaftin, sobald sie nur am Morgen pünktlich zum Vorlesen da war, die andere Zeit konnte sie für sich verwenden.

Viola machte von dieser Freiheit geringen Gebrauch; sie ging nur in der Dämmerstunde aus, um frische Luft

zu schöpfen, die andere Zeit brachte sie einsam in ihrem Zimmer zu.

Auf diese Weise hatte Viola keine Ahnung, daß Gerhard schon seit mehr als einer Woche ein täglicher Gast der Fürstin war, und Gerhard seinerseits hatte noch immer nicht entdecken können, ob die von ihm Gesehene in dem Hause der Fürstin weilte.

Eines Abends war die Fürstin außerst übermüdet; Gerhard war nicht wie sonst zur gewohnten Stunde gekommen, und die schöne Frau fühlte sich von dieser Sammeligkeit unangenehm berührt. Unmuthig schritt sie auf und ab, dann klingelte sie heftig.

„Fräulein Berg soll vorlesen kommen,“ befahl sie dem eintretenden Diener.

Der Diener war kaum gegangen, als Gerhard gemeldet wurde.

In den Augen der schönen Frau leuchtete es freudig auf. Sie empfing den Eintretenden mit einer allerliebsten Schwellene und reichte ihm nach einem tosketenen Bogen die Hand.

„Soll ich Gnade für Recht ergehen lassen?“ lächelte sie, mit einem Blicke auf die Uhr.

„Ach, Fräulein Berg, ich bedarf Ihrer Dienste nicht,“ legte sie hochmüthig hinzu, als sie Viola ansichtig wurde, die herein trat.

Gerhard hatte die Hand der Fürstin losgelassen und sein Auge war der Richtung ihrer Blicke gefolgt.

„Viola!“ rief er freudig überrascht.

„Herr von Linden,“ flüsterte lebend die junge Frau. Er eilte auf sie zu und ergriff sie lebhaft ihre Hand. „Endlich, endlich finde ich Sie wieder!“

„Es klang wie heller Jubelton durch seine Stimme; die Fürstin fühlte sich davon unangenehm berührt.

„Eine alte Bekanntschaft,“ bemerkte sie mit spöttisch emporgewogener Oberlippe.

„Jawohl, Frau Fürstin,“ bestätigte er ruhig, „mein ehemaliges Mädel, Frau von Lönberg.“

Die Fürstin wandte sich achselzuckend ab.

„Ich kenne Fräulein Berg nur als meine Vorleserin,“ sagte sie lässig, „Bitte, Fräulein, entfernen Sie sich.“

Der Ton der Fürstin war so eiskalt, so bestehend gewesen, daß man die Absicht, zu verlegen, deutlich herauskühlte.

Viola war erbläßt, sie machte eine Bewegung, um sich zu entfernen, allein Gerhard hielt ihre Hand fest. „Um Vergebung, Frau Fürstin,“ sagte er schroff, „Frau von Lönberg steht unter meinem Schutze. Sie

wird nur an meiner Seite dieses Gemach verlassen.“

Die schöne Frau blickte sich die Lippen fast blutig. „Meine Dienerschaft hat nur mit mir zu sprechen,“ rief sie mit mühsam unterdrücktem Horn. „Sie sind entlassen, entfernen Sie sich sofort,“ herrschte sie der regungslos dastehenden Viola zu.

Ueber Gerhards Antlitz lag eine dunkle Gluth.

Er trat hastig auf die Fürstin zu, aber auch im letzten Momente bekehrte er sich. Er vernahm sich stumm und Violas Arm in der seinen legend, verließ er hastig mit ihr das Gemach. Die Fürstin sah ihnen erstaunt mit gornfahelnden Blicken nach.

Also diesmal bin ich die Verschmähte,“ murmelte sie. Einige Minuten später rief der Ton der Klingel die Hofe herbei — die schöne Fürstin war von einem heftigen Weintrampfe befallen worden, der allen Gegenständen zum Troz mehr als eine Stunde währte.

Gerhard hatte Viola zu der Präsidentin gebracht; die alte Dame empfing den unerwarteten Besuch mit offenen Armen.

Man fragte nicht, man forschte nicht nach der Vergangenheit, und Viola wußte Gerhard und der Präsidentin großen Dank dafür.

Scheu und verächtlich nahm sie alle Liebesbeweise entgegen, und doch wie glücklich, wie selig fühlte sie sich. „Sie bleiben vorläufig bei mir,“ sagte die Präsidentin lächelnd zu ihr, „ich will schon für Sie Sorge tragen.“

„Wie göttlich Sie sind,“ flüsterte Viola mit bebenden Lippen, „o, wenn Sie wüßten, was ich gelitten!“

Sie brach rasch ab, und auch die alte Dame schüttelte abwehrend den Kopf. „Später, davon später, liebes Kind,“ murmelte sie.

Gerhard verabschiedete sich bald, er versprach am andern Morgen wiederkommen, und als er gegangen, drängte die Präsidentin Viola, sich zur Ruhe zu begeben. Viola folgte sich, aber lag noch lange wach, und Kopf und Herz beschäftigte nur die eine Frage: „Was wird nun werden?“

Mit hellem Erdröthen trat sie am nächsten Morgen dem Freiherrn entgegen. Gerhard erstarrte laßt ihre Hand. „Ich habe mich schon mit der Präsidentin besprochen,“ sagte er, „in der Voraussetzung, daß Sie sich meinen Vorschläge fügen werden. Vorläufig bleiben Sie hier, ich reise heute nach Hause und sehe Magda von allem in Kenntniß. Sie werden Ihnen gern bei sich eine Deimath bieten, und Sie werden diese herzlich nicht verschmähen.“

Er hielt inne und sah sie erwartungsvoll an.

für den Unterricht thun Dänemark am meisten, und Preußen nächst Italien und Rußland am wenigsten. Das ist für Preußen ein beschämendes Zeugnis. Biegt man in Betracht, was heute schon in den Schulen geleistet wird, so bekommt man ein Bild davon, was in Rücksicht auf die Volksschulbildung hätte geleistet werden können, wenn die inzwischen in noch höherem Grade als die Schulaufgaben gestiegenen Kosten für das Gelehrte auch nur zum Teil für die Schule verwandt worden wären.

Was sagen wohl die Herrn Officiere, die die Bildung, wie es scheint, in Erbpacht genommen haben, zu dieser acten- und ziffermäßigen Zusammenstellung. Oder wollen sie vielleicht behaupten, das Militärwesen begünstige den Fortschritt der Kultur in Preußen dreizehnmal mehr als die Schule. Es wäre ihnen zuzutragen.

*** Zum Studium der Weltausstellung in Antwerpen** wird die Regierung, wie wir hören, auch eine größere Anzahl von Arbeitern aus staatlichen Betrieben entsenden. Ferner soll von Seiten des Kultusministers einer bestimmten Anzahl von Jünglingen technischer Hoch- und Gewerbeschulen ebenfalls eine namhafte Beihilfe zum Besuch der Antwerpener Weltausstellung gewährt werden. Man kann diese Maßnahmen nur mit Befriedigung begrüßen.

*** Den Socialdemokraten** rühmt man nach, daß sie für den Parteifriede rührig beistehen. Wenn es aber wahr ist, was das in Zürich erscheinende „Fränkische Arbeiterblatt“ behauptet, so werden die zehn Millionen Mark, die von deutschen Arbeitern jährlich in den Geldkästen der Partei fließen, einer Bestimmung zugeführt, die sich mit dem Willen der allerwenigsten Arbeiter decken dürfte. Da sind einmal 500,000 Mark, in welche sich 50 „Generäle“ des socialdemokratischen Heeres theilen, trifft also auf den Kopf das Summchen von 10,000 Mark. Für 300 „Unterführer“ à 5000 Mark, thut 1,500,000 Mark, für 500 „Wanderprediger“ und zukünftige Candidaten des Reichstags à 3000 Mark, thut 1,500,000 Mark, an wirkliche Reichstagsabgeordnete werden an Diäten bezahlt 120,000 Mark, die Mißarbeit in 359 Wahlkreisen verschlingt 500,000 Mark. Für Gründung von Zeitungen, Herausgabe von Büchern, Flugchriften und Unterstützung von Streiks werden vorausgesehen 1,800,000 Mark, macht zusammen 9 Millionen Mark. Bleibt noch eine lumpige Million über. Von dieser, so meint das „Arbeiterblatt“, würden jedenfalls noch Schaaaren von Arbeitern bezahlt, die sich zwar so nennen, aber nicht weiter seien als Parteibummler! Wenn man nun bedenkt,

in Violas Augen leuchtete es freudig auf. „Darf ich dieses Anerbieten annehmen?“ fragte sie zögernd. „Herr von Rottke!“

Er unterbrach sie lächelnd.

„Der gute Rottke thut, was Magda will.“

„Und Magda“, flüsterte sie leise, „sie muß mir zürnen, es wäre zu viel des Edelmuthe.“

„Sie hat Ihnen längst vergeben — lassen wir Vergangenes ruhen. Wollen Sie kommen, Viola, mit zu Väter?“

Er sah ihr tief in die Augen, denen ursprünglich heiße Thränen entströmten.

„Ich sollte Ihnen zürnen“, sprach er weich, „daß Sie sich nicht sofort an mich gewandt — ich habe Sie lange Zeit mit banger Sorge gesucht.“

„Ich habe nicht so viel Gutes verdient“, sagte sie schlagend, „und das hielt mich ab, Hilfe bei Ihnen zu suchen.“

Wenige Tage nach Gerhards Abreise kam Frau von Rottke selbst, um Viola heimzuführen.

Magda glaubte diese Rücksicht ihrem guten Bruder schuldig zu sein, und so schwer sie sich auch von ihrer Familie trennte, so brachte sie dennoch dieses Opfer, denn sie wollte auch Viola dadurch betheiligen, daß alles vergeben und vergessen sei.

Für die so schwer geprüfte junge Frau begann jetzt ein neues Leben. Jetzt erst lernte sie den wahren Werth einer trauten Häuslichkeit schätzen und das volle Glück eines stillen Familienlebens erkennen.

Die Stürme des Lebens hatten die zauderhafte Schönheit, die einst Viola schmückte, für immer vernichtet, aber sie hatte sich dafür eine andere Schönheit errungen, die dauernd und unvergänglich ist — die Schöden, welche ihre junge Seele umhüllte, waren gefallen und das echte Gold zum Durchbruch gekommen.

Nicht an Neugierlichkeiten hatte mehr ihr Sinn — hatte sie doch die traurige Erfahrung gemacht, daß gerade die glänzendste Außenseite die tiefsten Schatten birgt und das höchste Glück des Menschen nicht im Glanze der Welt, sondern im eigenen Herzen liegt.

Und es kam der Tag, der alle ihre Wünsche krönen sollte, der Tag, an dem sie das Weib des Mannes wurde, dessen Werth sie erst erkannte, als sie selbst im freudvollsten Leichtsinn eine unüberwindliche Scheidewand zwischen sich und ihm aufgerichtete; nach langen Kämpfen, nach bitterem Leide war auch diese gefallen, und jetzt war sie sein — ganz sein!

In der kleinen Dorfkirche hatte die Trauung stattgefunden, dann hatte die wenigen Gäste ein Mahl bei Rottkes vereint, und als der milde Juniabend zur Rüste ging, waren die Neuvermählten nach Vindenhain gefahren.

Als Frau des Hauses durchschritt nun Viola die wohlbekannten Räume und eine tiefe Seligkeit zog in ihr Herz — jetzt war sie von allen Stürmen befreit!

Der Freiherr schlang seinen Arm um seine Hausfrau und zog sie sanft mit sich fort in den Park zu den blühenden Lindenbäumen, deren süßer Duft sie mit bewundernder Stärke umwehte.

Weiter ging es fort bis tief in den Park hinein zu der alten Eiche, unter deren schattigen Blätterdach sich das Paar niederließ.

„Sie hat meinen Schmerz gesehen“, sagte Gerhart, auf die Eiche deutend, „barmherzig, als ich meiner Schwester mein Leid klagte, sie soll auch Zeuge meines Glückes sein.“

„O Gerhart, ich habe nur immer Dich geliebt, und der Gedanke, Dich nie wieder zu werden, hat mir später Ruch gegeben, das Schwerste zu ertragen“, flüsterte Viola, sich fester an den geliebten Gatten schmiegend.

Gott hat es zum Besten gemeint“, antwortete Gerhart, laß uns das Glück in ihm genießen.

Ende.

wie mancher Streit in reinem Uebermuthe arrangirt wird und wie viele Thränen, Klagen und Sorgen eine derartige socialistische Kraftmessung in vielen Arbeiterfamilien hervorruft, so muß man die Verblendung derjenigen bedauern, welche sich ihre sauren Pfennige abbauben, um die Geldliste zu füttern, aus der sich die socialistischen „Generalkäbler“ hunderttausende von Mark auszahlen lassen. Wie mag das erst im glänzenden Zukunftsstaat werden, wenn schon jetzt die Pahlen nicht mehr sprechen, sondern schreien und laut schreien vom Capitalismus der Socialdemokratie!

Gegen diesen Bericht lehnt sich allerdings der „Vorwärts“ mächtig auf und schimpft und schilt meisterlich. Aber wo das Geld bleibt, sagt er doch nicht; solange er aber die Unrichtigkeit der Angaben des „Fränk. Arbeiterblatt“ nicht zahlenmäßig widerlegt, wird er sich es gefallen lassen müssen, daß wir jenem mehr glauben als ihm.

*** Eine große herrliche Heerschau** nennt der „Vorwärts“ die Feier des ersten Mai, auf welche das classenbewußte Proletariat mit voller Befriedigung zurücksehen kann. Wie man sieht, kann der „Vorwärts“ sehr beschreiben sein in seinen Ansprüchen an eine „herrliche Heerschau“!

*** Unter den Anarchisten** gerieth, wie die „Post“ meldet, am Dienstag der Socialdemokratenführer Herr Paul Singer, als er über den Dönhofsplatz seiner in der Lindenstraße gelegenen Wohnung zing. Gegen 50 Anarchisten, die aus der aufgelösten Versammlung kamen, hatten ihren ehemaligen Genossen und Führer kaum bemerkt, als sie ihn mit lauten Rufen: „Ah, da kommt der große Paul!“ empfingen. Der „große Paul“ würdigte die Herren weder eines Wortes noch eines Blickes. Ruhig ließ er sich gegen die treulosen Ergossen schüßen und zwar von der tgl. preussischen Polizei.

*** Der Reichshaussekretär Graf Posadowsky** erhielt den roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

*** Die Thorner Spionengeschichte** hat sich nachträglich doch als verhältnismäßig harmlos herausgestellt. Der betreffende Schüler hatte zwar Zeichnungen angefertigt, die aber nicht geheimgehalten, sondern offen gezeigt, so daß die Sache mehr als bummer Streich erscheint.

*** Mainz, 4. Mai.** Die Lehrerschaft des hiesigen Gymnasiums erhob aus pädagogischen Gründen Einsprache gegen die Aufstellung des Heinebentmals vor dem Gymnasium. Wenn also pädagogische Gründe gegen die Aufstellung vor dem Gymnasium sprechen, so scheint überhaupt ein Denkmal für Heine eine zweifelhafte Eroberung der Stadt Mainz; denn ein Denkmal für einen großen Mann — nur ein solcher verdient diese Ehre — kann nie von verderblichem Einfluß auf die Jugendverziehung sein. Aber auch an einem andern Orte wird sich der Einfluß geltend machen, wenn auch nicht in demselben Maße, wie vor dem Gymnasium. Die Herrn, die nun mit Gewalt Herrn Heine ehren wollen, müßten sich, wenn sie auf das Gütliche beschränkt, etwas geben, im Interesse der Jugend entschließen, das Denkmal an einem Orte aufzustellen, wohin keine Kinder kommen, etwa in einem alten Thurm, oder einem Privatheiligtum eines Heineverehrer.

*** München, 4. Mai.** Der Finanzausschuß der Abgeordneten-Kammer nahm gegen die einzige Stimme Ragingers die Regierungsvorlage betreffs Aufhebung der katholischen und protestantischen Geistlichkeit an. Ein von liberaler Seite gestellter Antrag auf weitere Aufhebung der protestantischen Geistlichkeit scheiterte an dem Widerspruch des Finanzministers, welcher erklärte, das Budget schließe nach den jetzigen Kammerbeschüssen ohnehin infolge der erhöhten Militärarbeitsträge mit einem Fehlbetrag von 2½ Millionen ab, der aus früheren Erübrigungen zu decken sei. Bei günstigerer Finanzlage könne man für die Geistlichkeit weitergehen.

Oesterreich.

*** Wien, 4. Mai.** Im Parlament erregt die Meldung, daß Graf Hohenwart seine Stelle als Obmann des Hohenwartclubs niedergelegt, auch seinen Austritt aus demselben angezeigt hat, das größte Aufsehen. Man bringt diesen Entschluß mit der Thatsache in Zusammenhang, daß viele conservativ und politische Abgeordnete im Geheimen gegen die Valutaportage agitiren und dieselbe zu Falle bringen möchten, außerdem auch gegen die Position des Koalitionsministeriums einen ernstlichen Angriff vorzunehmen beabsichtigen. — Nach neuester Meldung ist es den Bemühungen der Regierung gelungen, den Grafen Hohenwart zur Weiterführung der conservativen Partei zu bewegen. Graf Hohenwart bleibt sonach Obmann der Partei und die Crisis kann als beseitigt betrachtet werden.

Schweiz.

*** Aus der Schweiz, 1. Mai.** Die „Aufhebung des Jesuitenverbotes“ im deutschen Reichstag hat unsern Liberalen Angst eingejagt. Der Gedanke, es könnte auch in der freien Schweiz soweit kommen, ist ihnen schrecklich. Sie suchen sich vorläufig zu beruhigen mit dem Hinweis auf die Thatsache, daß kein katholisches Blatt eine Initiativbewegung zur Aufhebung unseres Jesuiten-Paragraphe anregt. Ferner verkünden sie, in der katholischen Bevölkerung sei absolut kein Bedürfnis nach Jesuiten vorhanden, und dem Klerus seien diese Ordensleute sehr unympathisch. Sollen wir den Liberalen diesen pauen Trost; denn jetzt ist noch nicht der richtige Moment da, den Gegnern zu be-

weisen, wie falsch sie das katholische Volk und seinen Klerus beurtheilen. — Die fast schrankenlose Freiheit der Eheheirath und Ehescheidung, wie sie als eine Haupterrungenschaft des Liberalismus in der Schweiz eingeführt wurde, hat längst ihre unseligen Folgen gezeitigt: leichtfertige Eheschließungen und -Ehescheidungen, unglückliche Ehen, schlechte Kinderzucht und damit Zunahme der Verbrechen, der Socialdemokratie, der Verarmung uhm. Jetzt geht vom Canton Graubünden eine Volksbewegung aus, welche auf diesem hochwichtigen Gebiete wieder Ordnung schaffen will; 151 bündnerische Gemeinden haben an die Bundesversammlung eine bez. Petition gesandt, in welcher sie u. A. verlangen, daß den Männern, deren Angehörige öffentliche Unterstüßung genießen, so lange die Eingehung einer Ehe resp. Wiederverheirathung verboten werde, bis dieselben im Stande sind, für den Unterhalt ihrer Angehörigen selbst zu sorgen.

Belgien.

*** Brüssel, 4. Mai.** Die Centralsection hat erhebliche Verschärfungen des vom Senat angenommenen Gesetzentwurfs gegen das Duell beantragt. Namentlich sollen strenge Maßregeln gegen diejenigen Journalisten in Anwendung kommen, welche die Vorgänge bei Duellen veröffentlichten.

*** Lüttich, 4. Mai.** Ein furchtbares Dynamitattentat wurde am Donnerstag Abends um halb 12 Uhr an dem Innthor der Stadt, Rue de la Paix Nr. 6, gelegenen Hause des Knapphofsarztes Dr. Renjon verübt. Dr. Renjon, ein Sohn des Bürgermeisters von Montegnée und Neffe des Schwurgerichtspräsidenten Renjon, gegen welchen schon vor 2 Jahren ein ähnliches Attentat verübt wurde, das aber damals nur materiellen Schaden anrichtete, hatte mit seiner Frau den Abend in einer befreundeten Familie zugebracht und war von einem Kollegen, dem Dr. Bobart, bis an seine Wohnung begleitet worden. Das Ehepaar hatte sich auf der Straße von Dr. Bobart verabschiedet und war eben im Begriffe, die Hausthüre zu öffnen, als in der gerade unter der Thürschwelle befindlichen Kellerkule eine furchtbare Explosion erfolgte, deren Knall in einer Entfernung von 3 Kilometern die Leute aus dem Schlafe schreckte und von deren Gewalt in der ganzen Straße die Gaslaternen ausgelöscht und die Fenstergehänge sämtlicher Häuser zertrümmert wurden. Als die entsetzten Nachbarn an der Stelle des Verbrechens ankamen, fanden sie den Dr. Renjon gräßlich verwundet, aber noch lebend, in seinem Blute liegen; beide Weine des Unglücklichen sind förmlich zermalmt, der Unterleib aufgerissen, Gesicht und Hände verbrannt, die Augen durch eingebrachte Sprengstoffe vernichtet. Auch Frau Dr. Renjon und Dr. Bobart, der sich im Augenblicke der Explosion bereits 20 Schritte vom Thortore entfernt befand, erlitten schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Fragt man sich nach dem Beweggrunde, der die zweifelhafte socialistische oder anarchische Urheber dieses abermaligen scheußlichen Verbrechens geleitet haben mag, so muß man, da Dr. Renjon bei allen Arbeitern, mit denen er als Arzt in Berührung kam, überaus beliebt war und so mit ein persönlicher Nachtrag kaum vorliegen dürfte, zu der Annahme gelangen, daß entweder die Attentäter beauftragt waren, den Schwurgerichtspräsidenten Renjon in die Luft zu sprengen, und daß sie ertüchtlicher Weise an die Adresse seines Hauses, des Dr. Renjon gelangt waren, oder daß letzterer von den Attentätern einzig wegen seines verwandtschaftlichen Verhältnisses zu dem Schwurgerichtspräsidenten als Opfer angesehen wurde. Die Attentäter sind vermutlich 2 Individuen, die man wenige Sekunden vor der Explosion aus der Rue de la Paix in der Richtung nach dem Bahnhofe davonziehen sah; im ersten Schreden dachte Niemand daran, sie zu verfolgen, und bis jetzt fehlt jegliche Spur von denselben. In der Stadt beginnt wieder eine ähnliche Panik um sich zu greifen, wie sie vor zwei Jahren gelegentlich der zahlreichen, anarchischen Attentate unter dem Einwohner herrschte. Von den 15 Personen, welche wegen des jüngsten Attentates verhaftet wurden, wurden nur zwei festgehalten, während die übrigen nach kurzem Verhöre wieder entlassen werden konnten.

*** Lüttich, 5. Mai.** Fortgesetzt werden infolge des jüngsten Attentates Hausdurchsuchungen bei den bekannten Anarchisten und den Führern der Socialisten vorgenommen, ohne indeß bis heute zu einem Resultate zu kommen. Wie es heißt, plant man in parlamentarischen Kreisen die Einführung eines Specialgesetzes nach dem Muster der in Frankreich und Spanien gegen die Anarchisten getroffenen Bestimmungen.

Frankreich.

*** Paris, 4. Mai.** Die Affaire Herz in Frankreich dürfte nun endlich zur Ruhe kommen, nachdem sie seit dem Ausbruch der Panamawirren wie ein Spuk von Zeit zu Zeit immer von Neuem aufgetaucht war und die Öffentlichkeit in die größte Aufregung versetzt hatte. Das Gerücht hat ein zwischen den Panamaliquidatoren, den Verwaltern des Nachlasses Reindach und Cornelius Herz getroffenes Uebereinkommen bestätigt, wonach aus dem Nachlasse Reindachs 1,550,000 und von Cornelius Herz 1,500,000 Francs an die Panamaliquidatoren gezahlt werden. Die Panamaliquidation erhalten somit eine Summe von 3 Millionen wiedererstattet; es ist dies wohl nur ein Tropfen von dem Gesamtverlust, welcher dieselben betroffen hat, indeß war ein günstigeres Resultat des Prozesses Herz von vorn herein nicht zu erwarten. Durch das oben erwähnte Uebereinkommen haben die gerichtliche Verfolgung des Cornelius Herz und die Verhandlungen wegen der Auslieferung desselben ihren Abschluß gefunden. Herz wird somit jetzt ruhig seinen Tod erwarten dürfen und kein Interesse mehr daran haben, sein Ableben als nahe bevorstehend zu bezeichnen, was er regelmäßig that, wenn seine Auslieferung an Frankreich in Frage zu kommen schien.

*** Lyon, 2. Mai.** Bei einem den Ministern zu Ehren hier veranstalteten Bankett sprach der Ministerpräsident Raffinier über die innere politische Lage und führte dabei aus, Reformen

könnten nicht gegen die Regierung, sondern nur unter Mitwirkung und auf Initiative der Regierung durchgeführt werden. Das gegenwärtige Kabinett habe der Kammer bereits mehrere Reformgesetzentwürfe vorgelegt und bestrebe auf der Umgestaltung des Budgets. Gleichzeitig mit den Gesetzen müßten aber die Sitten geändert werden. Die Privilegien, welche im Ueberflusse lebten, müßten ihre socialen Verpflichtungen als weitergehend auffassen und einen reicheren Antheil an den öffentlichen Lasten auf sich nehmen, damit diejenigen erleichtert würden, welche das tägliche Brod für die Familie um Tagelohn erkaufen. Der Ministerpräsident schloß mit den Worten: „Wir unferreits wünschen, daß die Republik, die Tochter der Republik von 1787, endlich triumphire über kaiserlichen Despotismus und demagogische Tyrannei, und der Welt das Schauspiel eines Einheitsstaates darbiete, welcher in sich gefestigt ist und Nichts zu fürchten, dagegen Alles zu hoffen hat.“

Schöne Worte, weiter nichts! Die Regierung kann wohl die Gesetze ändern, vielleicht auch besser, aber die Sitten nicht, dazu müßten sich einmal die höheren und leitenden Kreise selbst zuerst befehren; und das wollen sie nicht, und haben auch nicht die nötige sittliche Kraft dazu.

Spanien.

*** Madrid, 2. Mai.** Das Unabhängigkeitsfest wurde heute feierlich begangen; ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. — Das Kriegsgericht in Barcelona verurtheilte von den wegen der Theilnahme an dem Attentat gegen den Marschall Martinez Campos angeklagten Anarchisten sechs zum Tode und vier zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

England.

*** London, 4. Mai.** In der heutigen Gerichtsverhandlung wurde der Anarchist Polli wegen Hehlerei zu 10 Jahren Zwangsarbeit und der Anarchist Jernara alias Carnot zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Polli rief nach Fällung des Urtheils aus: „Schande für Euch; heute macht ihr, morgen aber wir die Gesetze, dann wehe Euch!“ Carnot nahm das Urtheil mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie“ entgegen.

*** London, 4. Mai.** Aus Sidney läßt sich die „Times“ melden, daß nach den daselbst aus Samoa eingetroffenen Meldungen die Feindseligkeiten augenblicklich aufgehoben sind. Die beiden Parteien wollen erst abwarten, ob die Kriegsschiffe oder die Schutzmächte interveniren werden.

Serbien.

*** Belgrad, 5. Mai.** Der Cassationshof hat den königlichen Urt, wonach Milan wieder in seine Rechte eingesetzt wird, für ungültig erklärt.

Türkei.

*** Constantinopel, 3. Mai.** Die Agence de Constantinople ist ermächtigt, die Meldung des Reuters Bureau für durchaus unbegründet zu erklären, wonach die Stellung des Großveziers erschüttert sein sollte in Folge einer von dem deutschen Botschafter, Fürsten Radolin, gelegentlich einer Audienz bei dem Sultan erhobenen Beschwerde darüber, daß der Großvezier Vorstellungen des Botschafters über unwürdige Behandlung der in der türkischen Armee dienenden deutschen Officiere durch den Chef der Artillerie, Fethi Pascha, unberücksichtigt gelassen habe.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 5. Mai.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Berichts der Budget-Commission über die preussische Finanzlage fort.

Abg. Enneccerus erklärte, er sei über die Ablehnung des Grundgedankens der Reichssteuerreform durch Richter überrascht, da die äußerste Linke bei der lex Huene energisch gegen die Uebereinkommen aus den schwankenden Einnahmen auftrat. Die Folgen der großen Schwankungen hätten sich denn auch darin gezeigt, daß Ausgaben gemacht wurden, welche besser unterblieben wären. Hier sei halt zu gebieten durch die Schaffung eines festen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten. Die beste Abhilfe, welche jedoch unbedingbar sei, wäre die Abschaffung der Frankenstein'schen Clause. Die directen Steuern zu erhöhen halte er nicht für möglich. Er bitte die Anträge der Commission anzunehmen.

Abg. Rickert (Frei. Ver.) bekämpfte die vorgeschlagene Resolution. Redner verurtheilte, die Neuerungen des jetzigen Finanzministers mit den früheren Neuerungen desselben als Abgeordneten in Widerspruch zu setzen, wobei er ihm den Vorwurf machte, Riquel gebe sich dazu her, den Landtag gegen den Reichstag in's Feld zu führen.

Der Finanzminister erwiderte, die Politiker seien es, welche die Weiterentwicklung gefordert, indem sie die Harmonie zwischen Reich und Einzelstaaten verhinderten. Was sage, er habe eine Niederlage erlitten; dann hätten sie alle Staaten erlitten, da diese ist zugestimmt hätten; er befände sich also in guter Gesellschaft. Er handle auch niemals in seinem Interesse, sondern im Interesse des öffentlichen Wohles. Der gegenwärtige Zustand müsse einer Mißstimmung gegen das Reich führen. (Beifall rechts.) Die finanzielle Gesamtlage des Reiches sei bei entschlossenem Vorgehen nicht

gefährlich, um der r Wölfe das Opfer für Staatswele verbündeten rechtzeitig

Abg. G sollte dem Das Reich quellen aus der zurückge wein usw. würden die stützen und heutige Ver nist der Vor Lande vertheilte Reichs und der geistige Hierauf

Stimmen d das Centri Montag, Be ordnung er Montag di bis Donner Die Session beanspruchte

* Nachm preise für den Qual. Mt. 1. Roggen 1. Qual. —, 100 Kilogram

Qual. —, 100 Kilogram Mt. 48.—, 5. Heu Mt. 12. Qual. 1.25, 2. 1.60, 3. 1.80, 4. 2.00, 5. 2.20, 6. 2.40, 7. 2.60, 8. 2.80, 9. 3.00, 10. 3.20, 11. 3.40, 12. 3.60, 13. 3.80, 14. 4.00, 15. 4.20, 16. 4.40, 17. 4.60, 18. 4.80, 19. 5.00, 20. 5.20, 21. 5.40, 22. 5.60, 23. 5.80, 24. 6.00, 25. 6.20, 26. 6.40, 27. 6.60, 28. 6.80, 29. 7.00, 30. 7.20, 31. 7.40, 32. 7.60, 33. 7.80, 34. 8.00, 35. 8.20, 36. 8.40, 37. 8.60, 38. 8.80, 39. 9.00, 40. 9.20, 41. 9.40, 42. 9.60, 43. 9.80, 44. 10.00, 45. 10.20, 46. 10.40, 47. 10.60, 48. 10.80, 49. 11.00, 50. 11.20, 51. 11.40, 52. 11.60, 53. 11.80, 54. 12.00, 55. 12.20, 56. 12.40, 57. 12.60, 58. 12.80, 59. 13.00, 60. 13.20, 61. 13.40, 62. 13.60, 63. 13.80, 64. 14.00, 65. 14.20, 66. 14.40, 67. 14.60, 68. 14.80, 69. 15.00, 70. 15.20, 71. 15.40, 72. 15.60, 73. 15.80, 74. 16.00, 75. 16.20, 76. 16.40, 77. 16.60, 78. 16.80, 79. 17.00, 80. 17.20, 81. 17.40, 82. 17.60, 83. 17.80, 84. 18.00, 85. 18.20, 86. 18.40, 87. 18.60, 88. 18.80, 89. 19.00, 90. 19.20, 91. 19.40, 92. 19.60, 93. 19.80, 94. 20.00, 95. 20.20, 96. 20.40, 97. 20.60, 98. 20.80, 99. 21.00, 100. 21.20, 101. 21.40, 102. 21.60, 103. 21.80, 104. 22.00, 105. 22.20, 106. 22.40, 107. 22.60, 108. 22.80, 109. 23.00, 110. 23.20, 111. 23.40, 112. 23.60, 113. 23.80, 114. 24.00, 115. 24.20, 116. 24.40, 117. 24.60, 118. 24.80, 119. 25.00, 120. 25.20, 121. 25.40, 122. 25.60, 123. 25.80, 124. 26.00, 125. 26.20, 126. 26.40, 127. 26.60, 128. 26.80, 129. 27.00, 130. 27.20, 131. 27.40, 132. 27.60, 133. 27.80, 134. 28.00, 135. 28.20, 136. 28.40, 137. 28.60, 138. 28.80, 139. 29.00, 140. 29.20, 141. 29.40, 142. 29.60, 143. 29.80, 144. 30.00, 145. 30.20, 146. 30.40, 147. 30.60, 148. 30.80, 149. 31.00, 150. 31.20, 151. 31.40, 152. 31.60, 153. 31.80, 154. 32.00, 155. 32.20, 156. 32.40, 157. 32.60, 158. 32.80, 159. 33.00, 160. 33.20, 161. 33.40, 162. 33.60, 163. 33.80, 164. 34.00, 165. 34.20, 166. 34.40, 167. 34.60, 168. 34.80, 169. 35.00, 170. 35.20, 171. 35.40, 172. 35.60, 173. 35.80, 174. 36.00, 175. 36.20, 176. 36.40, 177. 36.60, 178. 36.80, 179. 37.00, 180. 37.20, 181. 37.40, 182. 37.60, 183. 37.80, 184. 38.00, 185. 38.20, 186. 38.40, 187. 38.60, 188. 38.80, 189. 39.00, 190. 39.20, 191. 39.40, 192. 39.60, 193. 39.80, 194. 40.00, 195. 40.20, 196. 40.40, 197. 40.60, 198. 40.80, 199. 41.00, 200. 41.20, 201. 41.40, 202. 41.60, 203. 41.80, 204. 42.00, 205. 42.20, 206. 42.40, 207. 42.60, 208. 42.80, 209. 43.00, 210. 43.20, 211. 43.40, 212. 43.60, 213. 43.80, 214. 44.00, 215. 44.20, 216. 44.40, 217. 44.60, 218. 44.80, 219. 45.00, 220. 45.20, 221. 45.40, 222. 45.60, 223. 45.80, 224. 46.00, 225. 46.20, 226. 46.40, 227. 46.60, 228. 46.80, 229. 47.00, 230. 47.20, 231. 47.40, 232. 47.60, 233. 47.80, 234. 48.00, 235. 48.20, 236. 48.40, 237. 48.60, 238. 48.80, 239. 49.00, 240. 49.20, 241. 49.40, 242. 49.60, 243. 49.80, 244. 50.00, 245. 50.20, 246. 50.40, 247. 50.60, 248. 50.80, 249. 51.00, 250. 51.20, 251. 51.40, 252. 51.60, 253. 51.80, 254. 52.00, 255. 52.20, 256. 52.40, 257. 52.60, 258. 52.80, 259. 53.00, 260. 53.20, 261. 53.40, 262. 53.60, 263. 53.80, 264. 54.00, 265. 54.20, 266. 54.40, 267. 54.60, 268. 54.80, 269. 55.00, 270. 55.20, 271. 55.40, 272. 55.60, 273. 55.80, 274. 56.00, 275. 56.20, 276. 56.40, 277. 56.60, 278. 56.80, 279. 57.00, 280. 57.20, 281. 57.40, 282. 57.60, 283. 57.80, 284. 58.00, 285. 58.20, 286. 58.40, 287. 58.60, 288. 58.80, 289. 59.00, 290. 59.20, 291. 59.40, 292. 59.60, 293. 59.80, 294. 60.00, 295. 60.20, 296. 60.40, 297. 60.60, 298. 60.80, 299. 61.00, 300. 61.20, 301. 61.40, 302. 61.60, 303. 61.80, 304. 62.00, 305. 62.20, 306. 62.40, 307. 62.60, 308. 62.80, 309. 63.00, 310. 63.20, 311. 63.40, 312. 63.60, 313. 63.80, 314. 64.00, 315. 64.20, 316. 64.40, 317. 64.60, 318. 64.80, 319. 65.00, 320. 65.20, 321. 65.40, 322. 65.60, 323. 65.80, 324. 66.00, 325. 66.20, 326. 66.40, 327. 66.60, 328. 66.80, 329. 67.00, 330. 67.20, 331. 67.40, 332. 67.60, 333. 67.80, 334. 68.00, 335. 68.20, 336. 68.40, 337. 68.60, 338. 68.80, 339. 69.00, 340. 69.20, 341. 69.40, 342. 69.60, 343. 69.80, 344. 70.00, 345. 70.20, 346. 70.40, 347. 70.60, 348. 70.80, 349. 71.00, 350. 71.20, 351. 71.40, 352. 71.60, 353. 71.80, 354. 72.00, 355. 72.20, 356. 72.40, 357. 72.60, 358. 72.80, 359. 73.00, 360. 73.20, 361. 73.40, 362. 73.60, 363. 73.80, 364. 74.00, 365. 74.20, 366. 74.40, 367. 74.60, 368. 74.80, 369. 75.00, 370. 75.20, 371. 75.40, 372. 75.60, 373. 75.80, 374. 76.00, 375. 76.20, 376. 76.40, 377. 76.60, 378. 76.80, 379. 77.00, 380. 77.20, 381. 77.40, 382. 77.60, 383. 77.80, 384. 78.00, 385. 78.20, 386. 78.40, 387. 78.60, 388. 78.80, 389. 79.00, 390. 79.20, 391. 79.40, 392. 79.60, 393. 79.80, 394. 80.00, 395. 80.20, 396. 80.40, 397. 80.60, 398. 80.80, 399. 81.00, 400. 81.20, 401. 81.40

sondern nur
gegenwärtige
Beste auf der
Welt das
Leben geübt
im Leben
auf sich nehm
wirden, welche
um Tagelohn
schloß mit den
die, daß die
1877, despotismus
die, welcher
fürchten, da-
Die Regierung
vielleicht auch
zu mühen sich
in Kreise selbst
sie nicht, und
die Kraft dazu.

abhängigkeits-
ein Zwangs-
wegen der
den Marzfall
schaffen sechs-
licher Zwangs-

heutigen Ge-
narchist Politi
Kriegsarbeit
Carnot zu 20
Politi rief
„Schande für
aber wir die
zu nahen das
die Anarchie“

Sidney läßt sich
in daselbst aus
die Feindselig-
Die beiden
ob die Kriegs-
enren werden.

Cassationshof
Milan wieder
für ungültig

Die Agence
die Meldung
durchaus unbe-
Stellung des
in Folge einer
ersten Adolfin,
em Sultan er-
der Großvezier
der unwürdigen
Armee dienende
Hof der Artillerie
gelassen habe.

tag.

5. Mai.

heute die Be-
get-Commission

er sei über die
der Reichs-
rat, daß die
energisch gegen
ankenden Ein-
den großen
und darin ge-
werden, welche
sei halt zu
seinen Ver-
Einzelstaaten.
noch undurch-
der Branden-
Steuern zu er-
die Bitte die
men.

belämpfte die
verfuchte,
finanzminister
elben als Ab-
wobei er ihm
be sich dazu
tag in's Feld
erte, die Poli-
entwicklung ge-
nie zwischen
verten. Ma-
riten; dan-
da diese ist
also in sein
des öffentlichen
und müßig
Reich fälen.
Gesammte
Vorgehen ist

gefährlich, aber es müßte bald etwas geschehen,
um der raschen Verschlechterung vorzubeugen.
Wolle das deutsche Volk nicht die notwendigen
Opfer für die Ermöglichung eines geordneten
Staatswesens bringen, dann hätten doch die
verbündeten Regierungen das Ihrige gethan und
rechtzeitig gewarnt. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (frei-cons.)
zollte dem Budgetbericht volle Anerkennung.
Das Reich müsse die ihm überwiesenen Steuer-
quellen ausnützen oder sie an die einzelnen Län-
der zurückgeben, damit dieselben Bier, Brannt-
wein usw. besteuern könnten. Die Conservativen
würden die Reichsfinanzreform weiter unter-
stützen und wünschten deren Durchführung. Die
heutige Berathung werde hoffentlich die Erkennt-
nis der Nothwendigkeit einer Steuer-Reform im
Land verbreiten. Abg. Rintelen (Centr.)
vertheilte die Finanzpolitik des Centrums im
Reich und in Preußen und sprach sich im Sinne
der gestrigen Ausführungen Bachem's aus.

Hierauf wurden die Resolutionen gegen die
Stimmen der Freisinnigen, die letzte auch gegen
das Centrum angenommen. Nächste Sitzung
Montag. Bei Festsetzung der Tages-
ordnung erklärte der Vorsitzende, er gedente am
Montag die Pfingst-Vertragung beginnen und
bis Donnerstag nach dem Feste dauern zu lassen.
Die Session werde wohl noch den ganzen Juni
beanspruchen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Mai.

* Nachweisung der Conjointkassen-Durchschnitts-
preise für den Kreis Neuß pro März. Weizen 1.
Qual. 14,55, 2. Qual. 14,05, 3. Qual. 13,55;
Roggen 1. Qual. 11,90, 2. Qual. 10,90, 3.
Qual. —; Hafer 1. Qual. 15,78; Erbsen für
100 Kilogramm 25,50, Bohnen 22,—, Linen
1. Qual. 48,—, Kartoffeln 1. Qual. 5,60,
2. Qual. 12,—, Rübsen, v. d. Reule, pr. Hektar
1,25, Bauschleif 1,05, Schweinefleisch 1,30,
1,60, Kalbfleisch 1,35, Hammelfleisch 1,30,
Schaf, ger., 1,65, Butter 2,30, Weizenmehl
pr. Hektar 25,—, Roggenmehl 22,—, Graupen
pr. 40, Gerste 11,—, 48, Reis (Java) 11,—, 40,
Kaffee, Java, in geb. Bohnen 3,25, Salz 11,—,
20, Schweinefleisch 1,60.

§ Gehagel hatten gestern, aus Anlaß des Ge-
burtsages unseres Königs, die öffentlichen Gebäude.

Der Monat Mai hatte keinen besonders
günstigen Anbeginn genommen. Die ersten Tage er-
innerten uns lebhaft an die Baurenregel: „Mai kühl
und naß, fällt die Scheune und das — Regenfall.“
Seit zwei Tagen hat sich nun doch das Wetter zum
Besseren gewandt und der heutige Tag verspricht in den
frühen Stunden recht viel. Das Barometer hat aller-
dings noch seinen sehr hohen Stand, doch steigt es lang-
sam. Das Thermometer zeigte um 9 Uhr 10 Grad Wärme.
Die kleinen Nachschiffe dürften in unseren Gegenden
wenigstens keinen Schaden angerichtet haben. Sind
uns nun die gestrigen Heiligen nicht zu sehr abgeholfen,
so können wir die beste Hoffnung auf ein allseitig ge-
günstigtes Jahr hegen. Wohl's Gott!

Manne-Gesang-Verein „Cäcilia“. Ver-
schiedene Umstände haben das dritte Volksconcert etwas
weit hinausgeschoben, so daß es uns erst nach der
eigentlichen Concertsaison zu Theil wurde. Die Be-
sichtigung dieser Umstände wurde den Besuch bein-
trächtigen, war grundlos, denn der weite Vergnügen-
Saal war keine Hürde auf. Der Verlauf der ganzen
Veranstaltung läßt sich nur rühmend und dies thun
wir um so bereitwilliger, als es mit einziger Ausnahme
des Hofstons, nur Reuekräfte waren, die zum
schönen Gesangsverein zusammenwirkten. Nehmen wir
vorab die Solisten. In Fräulein Elisabeth Wuch
(Tochter des Herrn Regierungs-Baummeister Wuch)
lernen wir einen überaus liebenswürdigen, anspredenden
Sopran kennen, der eine gründliche Schule verrät,
ohne damit irgend eine der oft so peinlich wirkenden
Kunstfertigkeiten zu verbinden. Uebergröße Stille,
besonders in den höchsten Tönen, geht der Sängerin
allerdings ab, für die vorgetragenen Lieder aber genügt
die Mittel reichlich. Den Vortrag beiste ein warmes
Empfinden und flares Verständniß, welches stets
die richtige Stimmung zu finden und wiederzugeben
mußte, so verständlich wie die einzelnen Vocien in
ihrem Naturalen waren. Allerliebst gelangen Fräulein
Wuch besonders auch das letzte scherzhaft Lied „Der
tapfere Krieger“, wie die freundliche Angabe „Klaus ist
in den Wald gegangen“. Wahrscheinlich, die Sängerin,
welche gestern zuerst öffentlich auftrat, hat es nicht
zu bedauern, ihre schöne Kunst in den Dienst der Wohl-
thätigkeit gestellt zu haben. Diejenigen, welche ihren
Liedern lauschen durften, werden ihr dafür allzeit ein
dankebares Andenken bewahren.

Herrn Richard Hartkopf aus Solingen haben
wir als gern gesehnen Gast schon häufiger im Verein
mit seinen gesangstüchtigen und -kundigen Brüdern
begrüßt. In dem „O Treis und O Treis“ aus Mozarts
Jugendstücke hatte er zunächst Gelegenheit seinen um-
fangreichen Vokal zu zeigen in voller Stärke. In den
anderen Einzelstücken, vorzüglich in dem „Weilerlied“
zeigte sich die vornehme dunkle Färbung der Stimme
auf's Beste. Ein seltener Wohlklang, den eine sorg-
fältige Schule abgerundet, spricht aus dem ganzen
Vortrage. Herr Floß, begleitet von Herrn Lorenz
jr., leitete mit der Menckelsohn'schen „Duetten-
Reszille und glückliche Fahrt“ das Concert würdig ein.
In seiner ganzen Größe zeigte sich aber der Pianist in
seinen Soli's, wo, von nichts behindert, er seine ganze
Seele gleichsam in das Spiel hineingelassen konnte.
Clavier, das ist in unsern Tagen, wo uns aus jedem
Fenster fast die Klageklänge eines gequälten Instru-
mentes entgegenbringen, ein Schreckenswort nahezu ge-
worden; um so wohlthuender berührt uns dies Spiel
eines wahren Künstlers, das wie ein heller klarer Bach
sich in munterm Lauf ergibt und belebend wirkt, wo-
hin immer seine Wellen kommen. Herr Lorenz jr.,
den wir oben bereits erwähnten, hat in der Begleitung
sowohl auf dem Clavier wie Harmonium unverkennbare
Fortdritte gemacht. Wie kommen nunmehr zu den
Leistungen des Chors, der auch heute wieder vorab
das dankbare Gehör des Volksleides leistete. Der
Chor aus der Bauderstraße sang würdig, denn auch
die Felle hier noch Manches wird besser klingen. Den
„Matrosenchor“ aus dem „Hilgenen Holländer“ hör-
ten wir heute in gegen früher stark beschleunigtem

Tempo, vielleicht wäre das Mittelland zwischen früher
und jetzt das Richtige. Der Chor wirkte übrigens
sehr gut. Brahms „Mondnacht“ ist ein neues Re-
pertoirestück des Vereins, es sang noch etwas unfertig.
Vergessen darf hierbei der Solo nicht werden, den
Herr Franz Böhm (Tenor) und Dr. Ad. Lorenz
(Bariton) ausführten. In ersterem lernten wir eine
schöne, werthe Kraft kennen, die gewiß auch größeren
Aufgaben gewachsen. Die Schlussnummer bildete Men-
ckelsohn's „Festgesang an die Künstler“, es war un-
terstützt die Gungleistung des Abends. In dem im-
portanten Gesange entwidelten sich die Stimmkräfte
des Vereins auf das Vortheilhafteste. Es war eine wirklich
erfreuliche, erquickende Leistung. An einzelnen Stellen
war etwas weniger Halt anzurathen.

Somit wäre der Volks-Concertcyclus des M.-G.-V.
Cäcilia beendet, und zwar in allen Ehren. Ohne
große Aufwendungen zu machen, was ja auch dem
Sinn der Wohlthätigkeit widersprechen würde, hat man
des Schönen und Guten eine ganze Fülle geboten.
Ansprüchliche Dank hierfür vor allem dem unermüdlichen
Dirigenten, der seine Sängerschaft zu neuen Ehren ge-
führt, Dank den Solisten, die sich uneigennützig in den
Dienst der guten Sache gestellt, Dank endlich den Sän-
gern, die mit sichtlichster Lust und Liebe der oft schwie-
rigen Aufgabe sich hingeegeben.

Auf Wiederkehr in der nächsten Concertsaison!
General-Verammlung des Pioneer
Vereins. Gestern Abend fand die General-Veramm-
lung des Pioneervereins im Restaurant B. Müller
statt. Der Besuch war zufriedenstellend. Der Vor-
sitzende theilte nach einem Hoch auf Se. Majestät den
Kaiser zunächst mit, daß die Vertheilung des Vereins
am selben Tage eingetroffen sei. Ferner konnte er mit
allgemeiner Befriedigung mittheilen, daß die Zahl der
Mitglieder auf 37 gestiegen sei. Nach Abfindung des
Pionierliedes wurde über die diesjährige Festlichkeit
berathen und ein Aufruf zum Feiern und von dort
per Schiff nach Grimlinghausen und zurück mit Musik
und nachfolgendem Tanzfesten für den 10. Juni
angefest. Der ganze Abend verlief in recht kamerad-
schaftlich gemüthlicher Weise.

§ Eine solenne Bräutigam-Sammlung Abend
9 Uhr auf der Promenadestraße statt. Mehrere Pion-
pionden werden die meisten der Theilnehmenden den folgen-
den Sonntag verpöht haben.

Frühjahrsrennen zu Düsseldorf (2. Tag).
I. Damm-Reis: Es liefen 6 Pferde, nämlich: 1. St.
Frhr. v. Dungen (5. H.) f. St. „Morgensonne“.
Reiter: Frhr. 2. St. v. Damm (11. H.) f. Schw. St.
„Mette“, Reiter: Frhr. 3. St. Berry's (11. H.) f.
St. „Teut“, Reiter: Frhr. 4. St. Graf v.
Widder (11. H.) f. St. „Edmont“. 5. St. v. Rei-
nersdorff's (5. H.) f. St. „Vasall“, Reiter: Frhr.
und 6. nachgekommen, St. von Arnim's, „Hofamund“.
Nach glattem Start übernahmen sofort „Teut“ und
„Vasall“ die Führung. Am Tribünenprung schied
„Mette“ durch Sturz aus. Inzwischen führte „Teut“
mit mehreren Längen vor „Vasall“ und „Edmont“.
Nach dem Mauerprung kam letzterer mit einem Aus-
sprung nach vorne und übernahm die Führung. Der ihn
mit einer Länge den Nachfolger passiren lassen mußte.
„Vasall“ 3 Längen dahinter drittes. Tot. 45 für 10.
Umsatz 1920 M.

II. Rheinisches Jagd-Rennen. Von den genannten
erhielten am Start: 1. Hym. v. Sandrath's (10. Hektar).
St. „Bari mutuel“. 2. St. v. Boncel's (10. H.) f.
St. „Mette“. 3. St. v. Cappel's (11. H.) f.
St. „Jago“ und nachgekommen 4. Baron v. Ketteler's
St. „Middell“.

Nachdem letzteres am Tribünenprung reitlos ge-
worden, führte „Mette“ über 4, der Bahn „Bari
mutuel“ und „Jago“ neben sich; dann zog sie sich von
ihnen fort und siegte nach 10 Längen mit 10 Längen,
ebenso wie „Jago“ dritter. Der Sieger ging
für 1350 M. in den Besitz des Herrn von Damm
über. Tot.: 14 für 10. Umsatz 1540 M.

III. Rheinisches Jagd-Rennen. Von 7 Remungen
ließen 1) St. Frhr. v. Schroders f. St. „Three to one“.
2) St. v. Boncel's f. St. „Votensfrau“ und nachge-
kommen 3) St. v. Bollmann's f. Schw. St. „Sultane“,
Reiter: Hym. v. Damm. 4) St. „Votensfrau“ machte am
Tribünenprung einen starken Stuppler und sprang in
Folge dessen alle Hindernisse schlecht. „Three to one“
hielt brillant gefeuert den am Tribünenprung ge-
wonnenen Vorprung von mehreren Längen bis aus
Ziel fest. Das „Sultane“ nur eine Stellenrolle
spielte, braucht kaum erwähnt zu werden. Tot.: 30
für 10. Umsatz 2810 M.

IV. Preis von Grady (6500 M.). Nur 3 Pferde
stellten sich dem Starter:

1. St. Berry's (11. H.) f. Schw. St. „G. Zwirn“,
Reiter: St. v. Reigenstein; 2. St. v. Schilling's
f. St. „Mette“, Reiter: Dr. G. Reubens; 3. St. v.
Boncel's (10. H.) f. St. „Mette“.

Das Rennen spielte sich zu einem Match zwischen
Hym. und Melusine zu. Letztere übernahm in der
2. Hälfte energisch die Führung und gewann mit
1 1/2 Längen. Eine ganze Weile nachher Ratsch drittes.
Tot. 26 für 10. Umsatz 3060 M.

V. Schluss-Jagd-Rennen. 5 Pferde wurden für
dieses Rennen zugelassen und zwar 1) Herrn v. Juen's
f. St. „Bitty-Ging“, 2) St. Frhr. Ostmann v. d.
Rege's f. St. „Marzial“, 3) St. v. Cappel's f. St.
„Jago“, 4) St. Graf v. Jochgarten's f. St. „Small
Beer“, 5) Herrn G. Schilling's „Kufus“.

Der als Favorit gehaltene „St. Marzial“ sprang
mit der Führung ab und ließ sich nichts mehr nahe
kommen. 5 Längen dahinter „Small Beer“ zweites,
3 Längen vor „Kufus“. Tot.: 18 für 10. Umsatz
1780 M.

Bei dem prachtvollen Wetter muß der Besuch ein
durchaus mittelmäßiger genannt werden, nur die Vogen
waren dicht besetzt.

* Düsseldorf Chronik, 6. Mai. Der Fa-
bricarbeiter Paul W. wurde verhaftet, weil er in voriger
Woche in das Kontor einer Fabrik zu Jilgen eingee-
brochen ist und 150 Mark gestohlen hat.

— In der Neupfingstraße brach ein Dieb bei der
Wittwe Carl G. ein und stahl goldene Ringe und
Taschengeld im Werthe von 250 Mark.

— Ein Buchdrucker aus Dülis hat in letzter Zeit
in hiesiger Stadt viele Quartiergeher um bedeutende
Beträge für Kost und Logis beschwindelt. Letzte Nacht
logirte er bei einem ihm bekannten Monteur, der aus
dem Portemonnaie 50 M. stahl, in demselben aber
einen Bittel zurückgab, der die Bemerkung, er leide
das Geld bloß und werde es später zurückzahlen.

* Kempen, 5. Mai. In der mechanischen Weberei
von Schiller, Crous u. Co. ist einer großen Anzahl
Arbeiter gefällig worden und sollen noch mehrere
Einstellungen wegen vollständigen Mangel an Arbeit

bevorstehen. Die Aussichten auf Besserung der Ge-
schäftslage sind durchaus nicht rosig.

* Menden i. Westf., 5. Mai. Dieser Tage
wurden hier die Acten über einen Fall geschlossen, der
längere Zeit hindurch unsere Bürgerchaft in großer Er-
regung gehalten hat, nämlich über den Fall des protes-
tantisches Pfarrers Gassenlamp, welcher in unerbittlicher
Art den confessionellen Frieden dadurch zu stören ver-
sucht hatte, daß er unserer hochw. Geistlichkeit öffentlich
Prophetenmacherei vornahm. Ein ganzes Album von
Fällen wollte der Herr Pastor veröffentlichen, und als
er sowohl vom hochw. Kaplan Tolle, gegen den sich der
Kampf anfänglich persönlich richtete, als auch von den
übrigen geistlichen Herren ebenso öffentlich aufgefordert
wurde, den schweren Vorwurf zu beweisen, da verdroß
er sich zunächst hinter seinen Kirchenvorstand und schloß
schließlich auf die wiederholten Aufforderungen unserer
hochw. Geistlichkeit ganz still. Jetzt erklärt dieselbe, daß
nach schwüchsten Vergehlichem Warten auf die
Beweise die Sache für sie erledigt sei. Der Herr Pastor
Gassenlamp schaut sich im Stillen nach einer andern
Stelle um, denn der Boden ist ihm hier zu heiß ge-
worden.

Vermischtes.

* Karlsruhe, 4. Mai. Der praktische Arzt
Dr. med. Wüllig hier eröffnet demnach ein Inhalator-
ium, worin ein von ihm erfundenes Verfahren zur
Heilung von chronischen Katarrhen der Athmungsorgane,
insbesondere des chronischen Lungenkatarrhs und der
Lungenüberfülle zur Anwendung gebracht werden soll.
Das Verfahren hat bereits eine Reihe überraschender
Erfolge aufzuweisen und ist in allen Kulturländern
zum Patent angemeldet worden. Bis zur Patentertei-
lung wird dasselbe noch geheim gehalten. Zahlreiche
Anmeldungen sind bereits zum Besuche des Inhalator-
iums erfolgt.

* Wien, 4. Mai. Ueber die Lage der eingeschlos-
senen Höhlenforscher in Semrad wird dem Wiener Frem-
denblatt unter dem 3. Mai aus Graz telegraphirt:
Die Lage am Zugloch ist un verändert. Die Grazer
Touristen schreiben, wenn anders sie nicht schon der
Zod ereilt hat, in äußerster Gefahr, da sie fast keinen
Proviand mitgenommen haben und nunmehr schon den
fünften Tag in der Höhle eingeschlossen sind. Von den
Eingeschlossenen erhebt man keinerlei Lebenszeichen.
Während Morgen haben die Rettungsarbeiten im großen
Still gekommen. Aus Wien sind gestern Mitglieder des
Alpenvereins und der Secratär der Nordwestbahn an
die Unglücksstätte abgereist, um sich an den Rettungs-
arbeiten zu betheiligen. Man hofft jetzt, durch Taucher
die Verbindung mit den Höhlenforschern herstellen zu
können. Ohne Zweifel wird hierbei der Staphander-
Apparat angewandt. Derselbe besteht aus einem wasser-
dichten Kasten und einem Helm, der mit der Pumpe
verbunden ist und gestattet eine freie Bewegung des
Tauchers, kann aber leicht durch den plötzlichen auf den
Sauger einwirkenden Luftdruck gefährlich werden. Mit
diesem Apparat kann sich der Taucher während mehr
als 4—5 Stunden frei und ohne Beschränkung im Wasser
bewegen und vermag auch anstrengende Arbeiten in der
Tiefe auszuführen. Am Zugloch arbeiten jetzt 500
Männer. Es sind bisher fünf Dämme errichtet wor-
den, durch welche das Wasser theilweise abgeleitet ist.
Da auch der Regen aufgehört hat, so hofft man in die
Höhle eindringen und die Eingeschlossenen retten zu
können.

* Graz, 5. Mai. Der Obercomendant Rhein-
länder sandte 100 Pioniere zur Hülfleistung nach der
Schloßhöhle ab. Die gestern und vorgestern mit gro-
ßer Energie getroffenen Dammbauten haben sich als
ausreißend erwiesen. Die Mitglieder der Grazer Schwin-
n- und Tauchervereine unternahmen Schwinn- und Taucher-
versuche, um ins Innere der Höhle zu gelangen, indeß
vergeblich. Es herrscht eine hochgradige Erregung unter
der hiesigen Bevölkerung und allgemein ist man der
Ansicht, daß die armen Leute längst ihren Tod gefunden
haben.

Die „Frankf. Ztg.“ erhält unter dem 4. d. M.
aus Graz folgende Meldung: Bis heute sind die Ret-
tungsarbeiten erfolglos geblieben, die nun bereits 130
Stunden eingeschlossenen Höhlenforscher zu befreien.
Gestern waren 700 Menschen bei den Höhlen. Seit
gestern arbeiten auch 30 Mann der Genietruppe mit
einem Oberleutnant. Heute erst hat man nach Wien
an den Kaiser telegraphirt, ihn um Entsendung von 3
Compagnien der Genietruppe bittend. Die Antwort
ist bejahend eingetroffen. Durch drei Dämme wurde
das Wasser abgeleitet, aber der Schurz ist voll Geröll
und durch Baumstämme verstopft. Die Taucher kom-
men wenig ausrichten. Durch Geleitregen in ver-
gangener Nacht sind die Rettungsarbeiten wieder ge-
fährdet. Es scheint an einer consequenten Leitung der
Arbeiten zu fehlen; insbesondere scheint die Behörde
toplos zu sein. Am Donnerstag erhält man endlich
Gewißheit, daß die Eingeschlossenen wenigstens zum Theil
noch leben. Ein Mann kloppte in einer benachbarten
Höhle mit dem Hammer an die Wände und vernahm
deutlich Klappen als Antwort. Trotzdem ist die Lage
der Eingeschlossenen hoffnungslos. Die Mangelhaftig-
keit der Rettungsvorbereitungen besiegelt wohl das Schid-
sal der Höhlenforscher.

* Wien, 5. Mai. In Verantwortung einer Inter-
pellation bezüglich des Unglücksfalles in der Zuglochhöhle
bei Semrad schilderte der Minister des Innern die
bisher angestellten Rettungsversuche und hob hervor,
daß von Seiten der Grazer Stadtbehörde alle bei den
geologischen und hydrologischen Verhältnissen in Semrad
und dessen Umgebung möglichen Maßregeln zur Rettung
der Eingeschlossenen beachtet wurden, daß aber nur
geringe Aussicht auf einen günstigen Erfolg vorhanden sei.

* Graz, 5. Mai. Die Rettung der Höhlenforscher
ist nahezu ausgeschlossen. Der einzige Erfolg, der bis
jetzt erzielt wurde, ist der, daß die Verleumdung des
Schurkes durch eine einschwimmende Kerze gelang.
Heute ist es der fünfte Tag, daß die Forscher von
der Welt und Hilfe abgeschlossen sind.

* Graz, 5. Mai. Die Lage ist im wesentlichen
unverändert. Die Dammarbeiten schreiten fort.
* Graz, 5. Mai. Nach einem Privattelegramm
der Berliner „Post“ aus Wien hat Kaiser Franz Josef
auf Veritten einer Majorschwime, deren Sohn sich unter
den in der Zuglochhöhle Eingeschlossenen befindet, die
Herbeischaffung eines amerikanischen Heinenbohrers an-
geordnet. Baron Wundt telegraphirte von der Unglücks-
stätte, er glaube, bei dem selbigen Terrain würde auch
ein Heinenbohrer nicht zu gebrauchen sein; er halte die
Unglückslichen schon seit längerer Zeit für verloren.

* Mailand, 1. Mai. In voriger Woche spielte
in Ancona nahe bei der Polizeikanone eine Dynamit-
bombe, die großen Schaden anrichtete.

Fruchtpreise zu Neuß vom 7. Mai.

Weizen Ia, kleiner	14 70
„ Ia engl. Ausfaat	14 20
„ Ia	13 70
Roggen „ f. 1. Qual.	12 —
„ 100 Rilo „ 2. „	11 —
Gerste „ Winter- „	—
„ 100 Rilo „ Sommer- „	—
Buchweizen „ 100 Rilo	15 20
Hafer „ 1. Qual.	—
„ 2. „	—
Winkel (Rüben) „	—
Kartoffeln „	4 —
Heu „ 500 Rilo	54 —
Roggenstroh „	22 —
Weizenstroh „	—
Preise unverändert.	
Rübsl per 100 Rilo in Partien v. 100 Str. (ohne Foh)	45 50
Rübsl per 100 Rilo schwebel (ohne Foh)	47 —
Gereinigt Del per 100 Rilo 3 M. höher als Rübsl.	—
Brechen per 1000 Rilo	104 —
Weizen-Vorschuß 00 a 100 Rilo	—
Mele a 60 Rilo	5 20
Rübsl und Kuchen unverändert	—

Getreide und Producte.

Köln, 5. Mai. (Amtliche Notierungen der vereinigten
Handelskammer.)
Weizen ohne Sad die 100 Rilo vorrätzig hiesiger alter
15,00—16,00 B., lehrjähriger 14,00—14,25 B., fremder
15,50—17,00 B.
Roggen ohne Sad die 100 Rilo vorrätzig hiesiger M.
12,25—13,00 B., fremder 14,00—16,00 B.
Hafer ohne Sad die 100 Rilo hiesiger M. 15,25—16,00
B., fremder 14,75—16,00 B.
Rübsl die 100 Rilo mit Foh in Eisenband vorrätzig in
Partien von 5000 Rilo. M. 48,— B., Mai M. 46,50 B.,
46,— B., Oct. 46,30 B., 46,10 B. Still.
Köln, 5. Mai. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr.
Köln, 4. Mai. Marktbericht. (Durchschnittspreise.)
Butter M. 2,20—2,40 das Rilo, Eier M. 1,40—1,50 das
Dutzend, Hinkel 3,00—4,00, Tauben 0,80—1,20 das Paar.
Zurthahn M. 0,00—0,00, Kaninchen M. 0,00, Hühner M.
1,70—2,20, Enten 2,50—3, Gänse, junge 8,— das Stüd.
Schaf M. 2,00, Wal 3,40, Karpen 2,00, Salm 5,60—
0,00, Schleien M. 1,80—0,00 das Rilo, Schellfisch M. 1,20
—1,40, Raibsch M. 1,00—1,50, Hammelfleisch 1,00—1,30,
Speck, geräuchert 1,80, gefälscht 1,40, Schmalz 1,60, Nieren-
fett 1,— das Rilo, Zwiebeln M. 0,20—0,00 das Rilo, Kefel,
Eß- 2,30—3,00, Koch- 0,00—0,00 die 100 Rilo, Kartoffeln, weiße
M. 4,00—5,00, rote 4,40—5,40, Nieren- 9,00—10,00 die
100 Rilo.

Köln, 5. Mai. Colonialwaaren-Beize. Kaffee.
Java braun Bg. —, hellbraun 136—142, hochgelb 128
—132, gelb 120—127, blass 119—123, gut ord. 116—119,
ord. 114—115, gefärbt —, Ceplon ord. —, Plantage
128—145, Santos, belesen 118—117, unbeflesen 110—113
das 1/2 Rilo. Ruder, Raffinade M. 27,50, Stampfmehl
26,25—27,50, Candis, weiß 36,00—37,00, braun 35,00—
36,00, do. defect 34,50, Farin, weiß 25,—, hellbraun 21,50
—21,75 die 50 Rilo. Früchte und Gewürze: Korinthen,
prima M. 15,—, 16,—, sec. 12,72; Rosinen, kleine M. 13,50—
25,00, Salsanin 13,50—26,00; Mandeln, nackte große süße
60,—, belesene 68,—, Pfeffer, schwarzer, 52,00—55,00, weißer
Penang 60,—, Singapore 58,50 die 50 Rilo; Muskat-
nüsse M. 2,15—2,85 das 1/2 Rilo.

Rheinberg, 4. Mai. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte
M. 14,67, 2. 14,50, Roggen 1. Sorte M. 13,20, 2. 13,—,
Gerste 1. Sorte —, 2. —, Buchweizen 1. Sorte —,
2. —, Hafer 1. Sorte 15,—, 2. Sorte 15,— die 100 Rilo.
Heu M. 50,—, Stroh 30,— die 500 Rilo.

Wagen, 4. Mai. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise
die 100 Rilo: Weizen M. 7,74, Roggen 6,33, Gerste 6,15,
Hafer 7,50, Kartoffeln 1,50. — Geringe Zufuhr. Stim-
mung fest.

Trier, 4. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 1. Sorte M.
16,40, 2. 16,—, 3. 15,—, Roggen 1. Sorte —, 2. —,
3. —, Weizen 1. Sorte 15,50, 2. —, 3. —,
die 100 Rilo. Die Zufuhr war sehr schwach. Handel ziemlich
langsam. Preise in allen Sorten etwas gestiegen. — Kar-
toffeln, weiße M. 3,—, rote 4,—, Nieren —, die 100
Rilo. Zufuhr in Kartoffeln 48000 Rilo. Handel langsam. Preise
in allen Sorten gefallen.

Mannheim, 5. Mai. (Fruchtbörse.) Weizen Mai
M. 14,35, Juni 14,30, Nov. 14,45, Roggen Mai 12,20,
Juni 12,30, Nov. 12,55, Hafer Mai 13,75, Juni 13,70,
Nov. 13,90, Weizen Mai 10,40, Juni 10,25, Nov. 10,50.

Juni	139.25	140.25		"	Rai	34.40	34.30
Juli	140.25	141.25		"	Juni	34.80	34.30
September	143.25	144.25		"	Juli	35.20	35.30
Loggen				"	Angstl	35.70	35.50
Rai	121.50	123.25		"	Septbr.	36.10	36.00
Juni	121.50	122.75		50er Borr.		49.60	
Juli	122.00	123.00		Petroleum			
September	124.50	125.50		Vorräthig		18.50	18.50
Afex				Reiseneueh			
Rai	133.50	133.75		Borr. 00		15.56	15.50
Juni	130.25	130.50		0		17.56	17.50
Juli	130.00	130.50		Regenueh			
September	123.25	125.50		Borr. 0/1		15.00	15.00
Abbi				Rai		15.20	15.35
Borr. m. Hof	43/0	43.20		Juni		15.30	15.50
ohne	42.20	42.40		Juli		15.45	15.60
Rai	42.80	43.00					
October	43.50	42.50					

Wolle. 4. Mai. Boden-Wichmarkt. Angeführt am Markt: 1509 Stind Rindvieh, 98 Räder, 39 Schafe u. 978 Schweine (in den Ställen etwa 600 Stind Rindvieh u. Räder und 60 fette Schweine). Preise: 1. fallende Rähse 360—443, 2. über alt Boden fallende Rähse 266—375, 3. frischmilkende Rähse 250—416, 4. Rähse mit 2—3 Räh- 100—200, 7. einuindzwanzigjährige Springritze 150—225, 8. fette Räder und Ochsen 55, 9. fette Räder 60, 10. fette Schweine 45—60 die 50 Rk. Nr. 8. und 9. Schlachtwiecht. — Das Geschäft war ruhiger, die Preise niedriger.

Brüssel. 4. Mai. Rädermarkt. Auftrieb: 786

Toilette-Abfall-Seife p. Pfd. 60 Pf.
Glycerin-Transp.-Seife p. Pfd. 70 Pf.
 in vorzüglicher Qualität empfiehlt
 Jacob Bräuer, Krämerstr. 7.

Quotung. **Jacob Bräuer, Krämerstr. 7.**

1101001 [3000] 217 485 [300] 572 544 918 [1500] 111447 545 [1500] 837 78
1110044 154 722 217 58 378 407 589 [500] 457 803 [1500] 113444 797 844 71
11144 154 722 217 58 378 407 589 [500] 457 803 [1500] 113444 797 844 71
1122 [1500] 482 841 111001 879 111037 470 549 788 852 94 111719 33
234 42 484 646 785 879 118092 216 64 429 528 30 69 672 [1500] 111061
221 85 415 579 719 500
130000 99 188 324 86 665 121013 [1000] 62 183 398 350 491 96 848
1302923 [1000] 154 89 336 65 439 64 807 [500] 872
1340680 81 525 841 125061 176 329 40 547 853 [500] 58 74 1320633 197 122
127165 283 324 467 63 599 79 721 128284 567 767 824 129010 [300] 369 68
655 99
130145 373 507 965 98 131048 140 92 267 84 533 709 76 853 979
132929 410 12 41 [3000] 647 832 62 [3000] 91 138049 205 209 26 562 978
134031 555 841 91 827 906 135119 250 370 582 610 49 832 930 138070 81
93 163 268 736 137165 1500 212 [1000] 649 732 853 138621 61 59 544 747 984
150000 85 878
140310 707 848 141040 134 58 678 [500] 82 905 67 142008 501 95 868 783
612 90 86 944 142841 377 594 677 943 [500] 144042 195 779 923 90 145016
129 650 848 [500] 467 707 147265 362 507 50 761 [500] 644
904 81 148321 149224 [500] 50 64 344 925
150450 151004 352 368 458 579 825 152080 394 314 15 94 [1500] 454
558 79 958 [500] 151004 211 63 519 74 623 77 [500] 5408 98 812 [1500]
805 155313 154 699 701 82 227 58 126 683 [1500] 934 916 30 167218
[1500] 361 592 680 158413 571 788 159057 303 64
150499 [500] 781 864 984 [1500] 93 161283 106 417 529 95 967
813 [1500] 979 162001 846 99 696 78 163077 136 504 27 681 80 907 85
164040 41 [500] 757 853 1659 839 434 763 909 166158 73 207 11 384
918 57 72 [500] 492 519 51 58 630 819 168214 36 59 544 731 49
897 963 169347 492 518 [1500] 883 902
170132 255 300 [500] 428 787 [500] 78 808 [3000] 907 37 17107 562 629
783 808 17127 212 488 528 73 173034 [300] 263 380 458 580 830 74 174065
201 460 571 17500 158 534 656 72 711 17500 158 534 656 72 711 17500 158 534 656 72 711
994 177124 51 882 940 178124 285 613 [500] 94 837 179145 360 785
180185 686 910 43 181201 367 847 54 [500] 182012 61 229 459 698 300
201 460 571 199 276 439 588 926 80 184206 33 339 60 1500] 843 [300] 829
1849779 171 497 54 185000 492 519 51 58 630 819 184959 38 743 1500] 94 922
187098 121 568 86 929 188104 74 [500] 202385 67 589 74 921 79 189040
190010 748
805 35 839 820 92 191917 371 432 573 718 88 963 918 48 90 192007 307
889 906 195467 67 442 [300] 776 860 196060 287 96 428 583 616 759 909
197565 803 199107 61 812 199001 352 481 503 [1100] 712 814 [300] 367 [500]
200006 97 149 88 [1500] 350 97 419 [5000] 202034 64 18 255 81
200007 150 266 [500] 350 97 419 [5000] 202034 64 18 255 81
200507 114 445 703 [500] 85 120000 200507 114 445 703 [500] 85 120000 200507 114 445 703 [500] 85 120000
95 200833 91 200862 12 83 736 [300] 83 [1500] 76 955
201098 519 651 605 617 211054 [1500] 241 442 583 287 294 510 212046
70 566 [500] 24 120000 201098 519 651 605 617 211054 [1500] 241 442 583 287 294 510 212046
566 727 887 913 58 125015 130 360 [500] 822 54 14 214046 14 138 817 432
2591 217078 158 429 97 722 826 218037 [300] 250 19 332 440 195 823 91
219104 [500] 26 626 62
220084 195 [1500] 220 330 458 611 33 701 37 42 902 221007 49 809 91
128 664 782 221008 195 800 780 901 221008 195 800 780 901 221008 195 800 780 901
77 83 123 271 [500] 457 795 894 84 90 225005 [1500] 401 52 580 96

Die Stempel der 1. Stufe 181. St. Bräuer's Postkarte beginnt am 3. April 1894.

Warmer,
 Tropfen an
 Charles Jol
 der Marie
 Nabeln und
 Stille, weich
 nicht et
 hin sie nie,
 erhaltung f
 zu fogen
 Anfang mach
 benauf in R
 Marie
 ung mit f
 elten soll, u
 Charakter n
 Unannehmli
 so zu fuf
 selbe wirt
 Sobald d
 en hat, ste
 nörd. Und
 reiten Gart
 alle des G
 schlichen z
 Es ist vo
 der gefen
 Bohlgräber
 anelne Wog
 unen immer
 raufen bis
 schen sich
 wösten den
 ürgen ist m
 schenig brä
 h seine bla